

Geschrieben von BOX-OUT: Madjid ist 16 Jahre alt. Er lebt in einer Jugendwohngruppe in Hamburg-Horn. Der Kontakt zu ihm kam über den Kinder-Jugend-Notdienst KJND Feuerbergstraße. Auf Grund seines nicht nachweisbaren Alters ist er stark von einer Abschiebung in sei Heimatland gefährdet. Er ist dreimal in der Woche beim Training im BOX-OUTgym, hält sich lange Zeit vor und nach dem Training hier auf mit seinem afghanischen Freund Rezha aus seiner Wohngruppe. Hier seine Geschichte, die wir von anderen Teilnehmern übersetzen ließen:

Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Barmherzigen!

Ich bin Majid, sechzehn Jahre alt, Flüchtling aus Afghanistan.

Wir hatten ein sehr schlechtes Leben wegen dem Krieg. Plötzlich starb mein Opa. Das Erbe meines Opas wollte mein Onkel väterlicher Seite haben, doch er wusste auch, dass die Besitze an das Enkelkind, also mir bestimmt waren, dem ältesten aus der Familie.

Er machte unser Leben noch schwierige. Durch seine Betrügereien und den Demut starb mein Vater, von dem Druck meines Onkels. Unser Familiärer Zustand verschlechterte sich noch mehr.

Aus Angst vor Onkel und dem Krieg machten sich meine Familie und ich auf den Weg zu einer sehr langen Reise. Wir fuhren mit dem Auto nach Iran und wollten vom Iran in die Türkei.

Dort machte ich die schlimmsten Erfahrungen meines Lebens:

Achtunddreißig Stunden Fußmarsch auf hohen Bergen ohne Wasser und genug zu essen. Wir haben uns zwischen den kleinen Lücken auf den Bergen versteckt. Nachts haben wir uns wieder zu Fuß im Dunkeln, wo es kalt war, auf den Weg gemacht.

Einige Flüchtlinge, die mit uns waren und nicht mehr konnten, weil sie keine Kraft mehr hatten, blieben zurück. Entweder verhungerten sie oder starben. Nach einunddreißig Stunden Qual, ausgehungert und voll Angst, erreichten wir die Türkei.

An einer verlassenen Straße warteten wir sehnsüchtig auf einen LKW, den der Schleißer uns zum weiteren Transport versprochen hatte, um uns nach Istanbul zu fahren. Alle freuten sich für einen kurzen Augenblick, doch vergebens: Es war die Grenzpolizei. Einer der Polizisten kam heraus und schoss mit seinem Gewehr in die Luft, um uns abzuschrecken. Plötzlich aber schossen beide Polizisten blind um sich. Viele von den Flüchtlingen wurden verletzt, einige sogar tödlich getroffen. Die die geblieben waren wurden verhaftet - wir aber flüchteten. Sie schossen uns so lange hinterher, bis wir es schafften, uns zwischen den Bergen zu versteckten. Drei Tage und zwei Nächte blieben wir in unserem Versteck, ohne jegliche Nahrung und großer Angst zu sterben.

Wir machten uns auf den Weg und fanden einen Bauern, den wir baten uns zu helfen. Er stellte uns sein Telefon zur Verfügung. Ohne zu zögern riefen wir den Schleißer an und machten ein Treffpunkt aus. Einige Stunden später traf er mit seinem LKW ein. 28 Stunden Fahrt, mit 28 Personen und einige Schafen fuhren wir Richtung Istanbul.

Kurz am Ende unserer fahrt waren wir ca. 120 Personen - kein Essen, kein Trinken und keine Möglichkeit auf Toilette zu gehen. In Istanbul angekommen wurden wir in einem Gebäude untergebracht, wo sich mehrere Schleißer aufhielten, sowie andere Flüchtlinge aus vielen verschiedenen Ländern.

Dort wurde auf uns eingeschlagen und wir bekamen wenig zu Essen. Unser Zustand war erbärmlich. Nach ein paar Tagen brachten sie mich und einige andere Flüchtlinge zum Meer in Istanbul, wo auf uns Schlauchbote warteten.

Gerade als wir dabei waren, unsere Fahrt nach Griechenland vorzubereiten mit sieben Stunden Fahrt vor uns, sahen wir etwa Hundert Meter von uns entfernt einige Männer, die Polizei auf uns zukommen. Ohne unsere Familie zu warnen, sprangen wir schnell in die Schlauchboote hinein und ruderten davon.

Bis heute habe ich nichts von meiner Familie gehört.

Einige Stunden später war unser Schlauchboot undicht und wir befanden uns auf dem Wasser, schwammen ohne Orientierung - bis wir tatsächlich in Griechenland ankamen. Dort angekommen nahm uns sofort die Polizei fest und mit in eine Zelle.

Sie versuchten mit uns zu sprechen, aber wir verstanden nicht, was sie zu uns sagten. So schlugen sie auf uns ein und nahmen Fingerabdrücke von uns.

Sie gaben uns einen grünen Zettel, in dem einige Dinge standen, die ich nicht lesen konnte. So ließen sie uns gehen.

Mit Schwierigkeiten kam ich in Athen an. Ich war gezwungen unter Brücken und auf Straßen zu schlafen. Die Polizei verscheuchte uns jeden Tag.

Mit fünf Mitreisenden fuhren ich dann Richtung Mazedonien, dann noch 29 Stunden Fußweg bis zur Mazedonischen Grenze nach Bulgarien.

In Bulgarien mieteten wir ein Taxi. Der Fahrer ließ uns 10 Kilometer vor der Serbischen Grenze raus. Wir befanden uns im Wald. Dort hatten wir kein Essen und waren gezwungen Essen von den Bauern zu klauen, um nicht zu verhungern. Wir hatten Angst vor wilden Tieren die uns nachts angriffen, so musste einer von uns blieb immer wach bleiben, um aufzupassen.

An einem serbischen Bahnstieg angekommen, flohen wir schon wieder vor der Polizei. Auch sie nahmen uns Fest und schlugen auf uns ein. Sie sagten, wenn wir keine 20€ geben könnten, würden wir noch lange dort sitzen. Ich tätigte einige Telefonate, benachrichtigte Verwandte und Bekannte und bat sie um Geld. Dann ließen sie uns frei.

Als Erster wurde ich freigelassen und wartete auf die Anderen.

Plötzlich hielt uns mitten auf der Straße ein Mann an und sprach uns auf Englisch an. Einer von uns konnte ein bisschen Englisch verstehen und reden. Kurz unterhielten sie sich und wir fingen an, dem Mann zu folgen. Wir stiegen in sein Auto ein und er fuhr uns Richtung Ungarn. 10-15 Kilometer vor der Grenze hat er uns aussteigen lassen, in einer verlassenen Gegend, wo nur Autos an uns vorbei fuhren.

An der Straße war es für uns zu gefährlich und so gingen wir in den Wald. Abends buddelten wir in dem Boden, legten uns dort hinein und bedeckten uns mit Ästen und Zweigen.

Am nächsten Tag machten sich zwei von uns auf den Weg, um für Essen zu sorgen. Wir waren gezwungen von den Bauern die Ernte zu klauen. Mit Maiskolben und Karotten machten wir uns dann wieder auf den Weg zu unserem Schlafplatz. Wir machten ein kleines Feuer, um den Mais zu Braten. Doch durch den ganzen Rauch machten wir uns auffällig und so nahm uns die Polizei für einige Tage in Gewahrsam. Dort warteten wir auf den Dolmetscher, welcher aber nicht eintraf. Sie machten Fingerabdrücke und ließen mich gehen.

Ich war am Ende meiner Kräfte.

Ich wünschte, ich wäre nie Geboren.

Dort war ich wohl am tiefsten Punkt meines Lebens angekommen:

Ich war gedemütigt worden, auf brutalste Weise geschlagen, war halb verhungert und hatte meine Familie verloren!

Unterwegs begegnete ich später einem meiner Landsleute. Ich erzählte ihm meine Sorgen und mein Kummer. Er bestand darauf mir einem Bahnticket zu bezahlen. Mit dem machte ich mich auf den Weg nach Wien.

Nachts kam ich in Wien an. Dort ging zuerst bis zum Sonnenaufgang nur spazieren. Mit ein bisschen Geld, was ich noch von dem netten afghanischen Mann bekommen hatte ging ich erneut zu einem Ticket-Verkäufer der Bahn und sagte: „Ticket, one Ticket Berlin, Berlin!“

Kurz nachdem ich in Berlin angekommen war, gab mir ein iranischer Mann Geld und sagte: „Hier in Berlin findest du keine Zukunft! Fahr nach Hamburg. Dort wirst du ein besseres Leben haben, zur Schule gehen und eine gute Unterkunft finden können.“

Mit dem Ticket, das er mir besorgt hatte, fuhr ich dann nach Hamburg. Ich suchte dort ein Polizeirevier auf und gab meine Identität an. Sie waren sehr nett zu mir.

Sie brachte mich in eine Jugend WG für Immigranten. Dort haben sie mich unterstützt, wo es nur ging. Sie behandelten mich wie ihren eigenen Sohn.

Ich möchte keine Angst mehr haben, nie mehr vor etwas weglaufen! Ich fühle mich hier wohl - hier möchte ich für immer bleiben.

Ich sehne mich sehr nach meiner Familie, jeden Tag denke ich daran, ob es ihnen gut geht. Haben sie die lange schreckliche Reise überhaupt überlebt?

Ich möchte nicht zurück, habe doch niemanden, nichts.
Ich liebe Deutschland und die Menschen.

Für euch mag es was ganz normales sein, mir geholfen zu haben. Aber mir bedeutet das sehr viel. Ich brauche diese Unterstützung, weil ich noch sehr jung bin.

Ich möchte unbedingt einer der besten Boxer werden, mich verteidigen können und Stark werden.

Hiermit entschuldige ich mich bei Ihnen, weil ich auf Farsi geschrieben habe. Aber: Ich habe mir sehr viel Mühe gegeben.

Liebe Grüße
Madjid